Die Entdeckung der Humanität als kulturgeschichtliches Phänomen

Veränderungen in Menschenbild und Selbstverständnis von Engländern im 18. Jahrhundert

Von VERA NÜNNING (Köln)

ABSTRACT

Die Verbreitung der Empfindsamkeit und eines gewandelten Humanitätsbegriffs führten im späten 18. Jahrhundert zu einem veränderten Selbstverständnis von Engländern. Der vorliegende Artikel rekonstruiert diesen kulturellen Wandel aus mentalitätsgeschichtlicher Sicht, indem er Veränderungen in den Diskursen von Erziehungsschriften, politischen Pamphleten und Geschichtswerken nachzeichnet.

During the late eighteenth century the propagation of sensibility and a changed concept of humanity modified the way Englishmen looked upon themselves. On the basis of analyzing the discourses of education, politics, and history the article attempts to shed light on this cultural change from the point of view of the history of mentalities.

> [W]e shall, by the natural course of things, as we grow wiser, prove less conceited; and introduce into our Character... *Modesty*, *Condescension*, and just *Humanity*.
> Shaftesbury

Im 18. Jahrhundert vollzog sich in England ein tiefgreifender kultureller Wandel, im Zuge dessen sich die Verhaltensweisen, Umgangsformen und Einstellungen der Menschen zueinander grundlegend veränderten. Shaftesburys Voraussage, daß sich Engländer im Lauf der Zeit durch "just Humanity"[1] auszeichnen würden, hatte 1710 zwar noch völlig utopischen Charakter, sie sollte sich im weiteren Verlauf des Jahrhunderts jedoch zumindest teilweise verwirk— lichen. Dal? Shaftesbury seine Zeitgenossen als "the *latest barbarous*, the *last civiliz'd* or *polish'd* People of EUROPE"[2]- bezeichnete, ist angesichts damaliger Sitten und Einstellungen durchaus verständlich. Im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert gehörte Grausamkeit noch in vielerlei Hinsicht zum Alltag der Engländer. So verzeichnete etwa der gebildete und feinsinnige John Evelyn

[1] Antony Ashley Cooper, Third Earl of Shaftesbury, Soliloquy: or Advice to an *Author* (1710), Characteristics, 3 Bde., London 1727, l, 151—364, hier: 364.

[2] Shaftesbury, Miscellaneous Reflections on the Preceding Treatises, and other Critical *Subjects* (1714), Characteristics, III, 1—344, hier: 151.

ebenso wie seine Zeitgenossen keine besonderen Gefühle, wenn die Gedärme von gerade auf brutalste Weise öffentlich hingerichteten Verbrechern an ihm vorbeigetragen wurden.[3] Grausame Körperstrafen galten nicht nur Vagabunden und Kriminellen, auch Söhne höherer Familien wurden an Schulen regelmäßig mit Prügeln bestraft. Darüber hinaus waren Engländer im 17. Jahrhundert im Ausland bekannt für ihre brutale Behandlung von Tieren.[4]

Im späten 18. Jahrhundert hingegen demonstrierten Männer wie Frauen durch reichhaltiges Vergießen von Tränen und Verteilen von Almosen ihre Menschlichkeit und Empfindsamkeit.[5] Der hohe Wert, der nun Gefühlen wie Mitleid und Einfühlungsvermögen beigemessen wurde, schlug sich in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens nieder. Obgleich weiterhin der Grundsatz akzeptiert wurde, daß Ehemänner ihre Frauen, Kinder und Bediensteten körperlich züchtigen durften, kam es in den kultivierteren Zeiten zu Ende des 18. Jahrhunderts zu einer deutlich spürbaren Veränderung der Einstellungen und Gewohnheiten. Diesen neuen Ansichten zu Körperstrafen verlieh der Jurist William Blackstone, der erstmals alle englischen Rechtsgrundsätze in einem vierbändigen Werk komprimierte, Ausdruck: "The husband also (by the old law) might give his wife moderate correction. For, as he is to answer for her misbehaviour, the law thought it reasonable to intrust him with this power of restraining her, by domestic chastisment, in the same moderation that a man is allowed to correct his servants or children . . .. But this power of correction was confined within reasonable bounds."[6] Seine Zeitgenossen waren jedoch zunehmend der Ansicht, daß; selbst die vom Gesetz vorgeschriebenen milderen Vorgaben noch zu harte Strafen ermöglichten. So wurde die Entscheidung des Richters Buller, der 1782 in einem Gerichtsurteil festlegte, daß der zu benutzende Stock

[3] John Evelyn, The *Diary* of john *Evelyn,* hrsg. ES. De Beer, London 1959, 412.

[4] Zum Wandel der Einstellung der Engländer zu Tieren vgl. Keith Thomas, *Man and the Natural World. Changing Attitudes in England 1500—1800*, London 1983, 40, 45 f., 109f. sowie 184f., wo er auf den Bezug zu anderen humanitären Reformbewegungen in England in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingeht. Thomas belegt ebenfalls, daß Engländer im späten 18. Jahrhundert Ausländer verurteilten, weil diese grausam zu Tie- ren seien, während sie selbst vorher im Ausland aufgrund dieser Grausamkeit bekannt waren (143 ff.). Die verschiedenen Haltungen zu Körperstrafen im 17. und 18. Jahrhundert werden dargestellt von John H. Plumb, "The New World of Children in Eighteenth- Century Society", *Past and Present* 67 (1975), 64—95, hier: 65 f.

[5] Das Zurschautragen der Gefühle wurde in einem sehr guten Aufsatz mit dem Bedürfnis der Mittelschicht begründet, ihre Tugend zu demonstrieren; vgl. dazu Robert Markley, "Sentimentality as Performance. Shaftesbury, Sterne, and the Theatrics of Virtue", in: Felicity Nussbaum, Laura Brown (Hrsg.), *The New Eighteenth Century. Theory, Politics, English Literature*, New York 1987, 210—30. Vgl. auch Norman S. Fiering, "Irresistible Compassion. An Aspect of Eighteenth-Century Sympathy and Humanitarianism", *Journal of the History of Ideas* 37 (1976), 195—218.

[6] Sir William Blackstone, *Commentaries on the Laws of England*, 4 Bde. (Oxford 1765—1769), Chicago 1979, l, 432.

nicht über einen Daumen dick sein dürfe, in vielen Karikaturen und Zeitschriftenartikeln kritisiert.[7] Sowohl die zahlreichen populären Reformbewegungen etwa zur Verbesserung der Bedingungen in Gefängnissen und Waisenhäusern als auch die Gründung verschiedener wohltätiger Gesellschaften wie der *Royal Humane Society* 1774 zur Rettung von Ertrinkenden legen Zeugnis davon ab, daß sich die Einstellungen und das Verhalten vieler Engländer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts grundlegend gewandelt hatten.[8]

Ziel der folgenden Überlegungen ist es, die mentalitätsgeschichtlichen Bedingungen zu rekonstruieren, die diesem kulturgeschichtlichen Wandel zugrundelagen. Bei der Analyse dieses Prozesses der kulturellen Neuorientierung stellt sich zum einen die Frage, an welchen zentralen Werten sich das Handeln der Engländer im Verlauf des 18. Jahrhunderts orientierte. Zum anderen gilt es zu klären, wie diese neuen Wertvorstellungen in unterschiedlichen Diskursen erörtert, popularisiert und verbreitet wurden. Im Zentrum des kulturgeschichtlichen Wandels, so die These des Artikels, steht eine Aufwertung und Veränderung der Bedeutung von *humanity*. Der Humanitätsbegriff wurde im 18. Jahrhundert so umgestaltet, daß er die zentralen Werte der Empfindsamkeit zu Eigenschaften erklärte, die den Menschen als Menschen auszeichneten. Diese veränderte Bestimmung des Menschenbilds wurde rasch zur Richtschnur allen menschlichen Verhaltens und zum erstrebenswerten Ideal.

Klaus Dirscherl hat unlängst auf die Notwendigkeit hingewiesen, Empfind- samkeit in einem breiteren Kontext zu untersuchen, weil sie im 18. Jahrhundert "nicht nur als ästhetische, sondern vor allem als philosophische, anthropologische und sogar politische, selbst als eine naturwissenschaftliche, auf jeden Fall jedoch als eine soziale Kategorie verstanden wurde"[9] Daher plädiert Dirscherl in seinem programmatischen Aufriß dafür, die Untersuchung der Empfindsamkeit als einen "Dialog von Mentalitäts- und Begriffsgeschichte"[10] zu konzipieren. Dies gilt in gleichem Maße für die Entdeckung der Humanität, deren sozialer und kulturgeschichtlicher Einbettung im folgenden dadurch Rechnung getragen

[7] Vgl. Derek Jarrett, *England in the Age of Hogarth,* London 1974, 125 f.; Jarrett weist allerdings darauf hin, daß die Ehemänner auf den Karikaturen, die etwa von dem hausierenden Richter Buller dem Urteil entsprechende Stöcke abkauften, offensichtlich aus den Unterschichten stammten. In den populären Drucken wurde Gewalt in der Ehe somit nicht den mittleren und oberen Schichten zugeschrieben.

[8] Vgl. zu einem Überblick und neuerer Literatur zu den Reformbemühungen Paul Langford, *A Polite and Commercial People. England 1727—1783*, The New Oxford History of England, Oxford 1989, 123—182.

[9] Klaus Dirscherl, "Plädoyer für eine Geschichte der Sensibilité", in: Klaus P. Hansen (Hrsg.), *Empfindsamkeiten*, Passauer Interdisziplinäre Kolloquien 2, Passau 1990, 195—214, hier: 196. Dirscherls Aufriß bezieht sich auf die Rolle der Empfindsamkeit in Frankreich, aber seine methodischen Überlegungen sind auch für England und Deutschland von Bedeutung.

[10] Dirscherl (Anm. 9), 213.

werden soll, daß in einem ersten Schritt dargelegt wird, welche Bedeutungen dem Begriff der *humanity* im 18. Jahrhundert zugewiesen wurden, um dann die Herausbildung des Ideals der Humanität in verschiedenen Diskursen zu rekonstruieren. Aus der Vielzahl der an diesem Prozeß beteiligten Diskurse wurden drei der besonders wichtigen ausgewählt,[11] die in unterschiedlichen Beziehungen zu fiktionalen Werken stehen: Erziehungsschriften und *conduct books* ähneln in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Romanen, die auch als fiktionale Verhaltensratgeber bezeichnet wurden.[12] Politische Reden und Pamphlete hingegen weisen, insbesondere unter dem Aspekt der Humanität betrachtet, kaum Ähnlichkeiten mit fiktionalen Texten auf, da die in der Politik geltenden Normen den in den fiktionalen Werken vertretenen Werten der Menschlichkeit entgegen- gesetzt waren.[13] Werke der Geschichtsschreibung nehmen in diesem Rahmen insofern eine mittlere Position ein, als ihre traditionellen Gegenstände (Herrscher, Schlachten und außenpolitische Größe) nur wenig mit den Inhalten damaliger Romane gemein hatten; andererseits aber bestand durch die Form des Erzählens einer Geschichte zumindest eine formale Gemeinsamkeit mit den fiktionalen Werken der Zeit. Im Anschluß an eine kurze Darlegung der Bedeutungen von Humanität im England des 18. Jahrhunderts sollen ausgewählte Schriften zur Erziehung, politische Reden und Pamphlete sowie Geschichtswerke daraufhin analysiert werden, inwiefern sie dazu beitrugen, neue Bestimmungen der Humanität und des menschlichen Wesens zu reflektieren und zu modellieren. Bevor der kulturgeschichtliche Wandel in diesen Diskursen im einzelnen rekonstruiert wird, soll der Forschungsstand kurz resümiert werden,

[11] Weitere mögliche Untersuchungsbereiche wären etwa religiöse Schriften und insbesondere die zahlreichen populären Veröffentlichungen von Predigten, die Bereiche der Medizin und Naturwissenschaften, sowie der Sprache, die die humanitären Reformbewegungen zur Stützung ihrer Forderungen einsetzten. Eine umfassende Analyse aller an der Entwicklung beteiligten Diskurse würde jedoch den Rahmen eines Artikels überschreiten. Eine sehr gute Analyse der Beziehung zwischen der medizinischen Auseinandersetzung mit den 'nervösen Beschwerden', an denen sehr viele Engländer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts litten, mit den Werten der Empfindsamkeit leistet John Mullan, *Sentiment and Sociability. The Language of Feeling in the Eighteenth Century,* Oxford 1988, in dem Kapitel "Hypochondria and Hysteria". Die zunehmende Bedeutung von Emotionen in der Theorie und Praxis methodistischer Predigten wurde unlängst untersucht in einem Aufsatz von Bernd Lenz, "Preachers and Preaching. Emotionalism in Eighteenth-Century Homiletics and Homilies", in: Elmar Lehmann, Bernd Lenz (Hrsg.), *Telling Stories. Studies in Honour of Ulrich Broich on the Occasion of his 60th Birthday*, Amsterdam, Philadelphia 1992, 109—125.

[12] Vgl. James Raven, *Judging* New *Wealth.* Popular Publishing and Responses to Commerce in England, *1750—1800,* Oxford 1992, 82, 136.

[13] Hiermit sind nicht theoretische Schriften politischer Philosophie gemeint; hingegen geht es um Schriften und Reden, die in erster Linie auf das politische Tagesgeschäft gerichtet waren.

um den Zusammenhang zu verdeutlichen, in dem die mentalitätsgeschichtliche Fragestellung dieses Artikels steht.

II.

Während die künstlerische Gestaltung des humanen Menschen in der Literatur der Empfindsamkeit Gegenstand zahlreicher Untersuchungen geworden ist und die verschiedenen Ausprägungen des empfindsamen Romans sowie dessen Popularisierung und Trivialisierung eingehend analysiert worden sind, hat das kulturelle Beziehungsgefüge, in dessen Kontext sich der Wandel des fiktionalen Diskurses vollzog, bislang noch keine angemessene Beachtung gefunden.[14] Obgleich vor allem durch den *New Historicism* hervorgehoben worden ist, daß das Verhältnis zwischen Literatur und historischer Wirklichkeit mit mimetischen Konzeptionen nicht angemessen erfaßt wird, ist bisher noch nicht untersucht worden, inwiefern sich die Entwicklung der Literatur der Empfindsamkeit nicht isoliert vollzog, sondern in Wechselwirkung mit anderen Diskursen herausbildete. Obwohl die Etablierung des neuen Menschenbilds im Roman ohne Berücksichtigung der mentalen Voraussetzungen in ihrem kulturgeschichtlichen Bedingungszusammenhang nicht angemessen verständlich wird, hat sich die Forschung bisher primär auf die Klärung des philosophischen Hintergrunds konzentriert. In einem grundlegenden Artikel hat Ludwig Borinski dargelegt, wie sich die neue Prägung des von der Antike über das Spätmittelalter überlieferten Humanitätsideals in den Werken führender englischer Philosophen vollzog.[15] Auch einzelne philosophische Bezüge und insbesondere der Einfluß

[14] Vgl. etwa Bernd Lenz, "Popularisierung und Wandlung der Empfindsamkeit im englischen Roman des 18. Jahrhunderts", in: Hansen (Hrsg.), *Empfindsamkeiten* (Anm. 9), 61—76, der sich auch mit früher erschienener Fachliteratur auseinandersetzt, sowie den diskurstheoretischen Ansatz von Nikolaus Wegmann, *Diskurse* der *Empfindsamkeit. Zur Geschichte eines Gefühls* in der *Literatur* des *18.]ahrhunderts,* Stuttgart 1988. Zu einem Überblick vgl. den Forschungsbericht von Klaus P. Hansen, "Neue Literatur zur Empfindsamkeit", *DVjs* 64 (1990), 514—528.

[15] Vgl. Ludwig Borinski, "Das Humanitätsideal der englischen Aufklärung", in: Heinz-J. Müllenbrock (Hrsg.), *Europäische Aufklärung II*, *Neues Handbuch* der *Literaturwissenschaft,* Wiesbaden 1984, 31-54, der zeigt, daß unser heutiges Humanitätsideal in der englischen Aufklärung endgültig geprägt wurde (32, 36). Borinski untersucht Werke von Denkern wie Shaftesbury, Clarke, Butler und Locke und kommt zu dem Schluß, daß diese endgültige Modifizierung des Humanitätsideals in England zwischen 1690 und 1750 stattfand. Borinski beschränkt sich jedoch auf die Analyse philosophischer Definitionen und geht nicht den Fragen dieses Artikels nach, wie der Humanitätsbegriff in verschiedenen Diskursen verwendet wurde und wie er sich in der englischen Kultur durchsetzte. Auch Wolfgang H. Schrader, "Sympathy und Sentiment", in: Hansen (Hrsg.), *Empfindsamkei*ten (Anm. 9), 33—42, beschränkt sich auf die Untersuchung der Gedanken Shaftesburys, David Humes und Adam Smiths.

Shaftesburys auf die Darstellung des gefühlvollen Menschen in der Literatur sind erarbeitet worden.[16]

Da der Aufstieg der Empfindsamkeit und der Wandel des Humanitätsbegriffs kulturhistorische Phänomene darstellen, die sich nicht nur im Höhenkamm der philosophischen und literarischen Werke niederschlugen, erschließen sie sich nicht allein durch die isolierte Betrachtung literarischer oder philosophischer Werke in ihrer umfassenden geistesgeschichtlichen Bedeutung. Vielmehr hatten unterschiedliche Diskurse teil an dieser Entdeckung der Menschlichkeit, so daß eine strikte Trennung in fiktionale und nichtfiktionale Genres zu kurz greift. Fiktionale Texte waren an dieser Entwicklung nicht nur beteiligt, sie besaßen sogar in vielerlei Hinsicht eine Vorreiterrolle, indem sie humane und wohltätige Figuren vor Augen führten, die hochgeschätzte menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen anschaulich demonstrierten. Die grenzenlosen Leiden der Protagonistin in Samuel Richardsons *Clarissa,* die exquisiten Gefühle von Henry Mackenzies *Man of Feeling*, die Vielzahl wohltätiger Frauen in Sarah Scotts *Millenium Hall* und nicht zuletzt der unvergleichliche Onkel Toby und der Almosen gebende Yorick aus Lawrence Sternes Romanen sind nur einige der markanten Beispiele für verschiedene Varianten des neuen Idealtyps. Auch die empfindsamen und wohlwollenden Figuren, die etwa Henry Fielding in *Amelia, Sarah* Fielding in *David Simple* sowie die Dramatiker George Lillo und Richard Steele bereits seit den 1740er Jahren zeichneten, nahmen wesentliche Bestimmungen des menschlichen Wesens vorweg, die sich in anderen Diskursen erst etwas später manifestierten.

Um der Tragweite des mentalitätsgeschichtlichen Wandels und der Entdeckung des Humanitätsideals gerecht zu werden, erweist es sich daher als notwendig, die Untersuchung auf weitere Diskurse auszuweiten und das Beziehungsgefüge jener kulturellen Strömungen zu berücksichtigen, die an der Verbreitung des gewandelten Menschenbilds beteiligt waren. Da die Entdeckung des Wunschbilds der Humanität alle Diskurse durchdringt, sollen unter Einbeziehung des kulturgeschichtlichen Kontexts einige der zentralen Faktoren aufgezeigt werden, die den Wandel im Menschenbild und Selbstverständnis von Engländern im 18.]ahrhundert beeinflußten.

[16] Vgl. etwa Chester Chapin, "Shaftesbury and the Classical View of Human Nature", *Cithara-Essays in the Judaeo-Christian Tradition* 22 (1983), 32—47, sowie ders., "Shaftesbury and the Man of Feeling", *Modern Philology* 81 (1983), 47—50; vgl. auch Donald Greene, "Latidunarianism and Sensibility. The Genealogy of the 'Man of Feeling" Reconsidered", *Modern Philology* 75 (1977/78), 159—183.

III.

Einige zeitgenössische Verwendungen des Humanitätsbegriffs können verdeutlichen, welche Bedeutungen diesem Konzept im 18. Jahrhundert zugewiesen wurden. Der Begriff *humanity* bezeichnete zunächst dasjenige, was den Menschen als Menschen auszeichnet: "man in the abstract"[17] menschliche Attribute und die Menschheit sind die ersten Wortdefinitionen, die das *Oxford English Dictionary* verzeichnet. Im England des 18. Jahrhunderts wurden allerdings unterschiedliche Eigenschaften, Dispositionen und Verhaltensweisen als spezifisch menschlich angesehen. Im Gegensatz zur Antike galt nicht mehr die Vernunft als das bedeutendste Vermögen, das Menschen vom Tier unterscheide: "Man is distinguished from the brute creation, not more remarkably by the superiority of his rational faculties, than by the greater delicacy of his percep- tions and feelings."[18] Verfeinerte Wahrnehmungen und empfindsame Gefühle zählten nun als herausragende menschliche Wesensmerkmale. John Brown, dessen Werk *Estimate of the Manners and Principles of the Times* in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr populär wurde, spezifizierte die feineren Gefühlsregungen, die den Menschen zum Menschen machten. Für Brown war humanity gleichbedeutend mit Mitleid; den Menschen in besonderer Weise auszeichnende Gefühle zeigten sich in "that Pity for Distress"[19], das sich beim Ansehen des Leidens anderer Menschen einstelle. Auch für John Burton war "a sympathy of affections . . . this which distinguishes man. . . from the rest of the animal creation")[20].

Adam Smith hielt Mitgefühl ebenso für die zentrale menschliche Disposition; seine Definition des Ideals der Menschlichkeit bezieht jedoch ein breiteres Spektrum von Eigenschaften ein: "Humanity is the virtue of a woman, generosity of a man. The fair—sex, who have commonly much more tenderness than ours, have seldom so much generosity . . .. Humanity consists merely in the exquisite fellow-feeling which the spectator entertains with the sentiments of the persons

[17] "Humanity", *Oxford English Dictionary*, 20 Bde., 2. Aufl., Oxford 1989, VII, 476.

[18] Henry Home, Lord Kames, *Elements of Criticism. In Three Volumes* (1762), neu hrsg. René Wellek, Classics in Art and Literary Criticism, New York, 11, 3. David Hume sprach dem Verstand in moralischen Fragen die leitende Funktion ab; vgl. David Hume, *A Treatise of Human Nature*, hrsg. L.A. Selby-Brigge, Oxford 1896, 415.

[19] John Brown, *An Estimate of the Manners and Principles of the Times*, London 1757, 21; Humanität sei hingegen nicht "Smoothness and refined Polish of external Manners" (2.0). Zu einem kurzen Überblick über die Kultur der Empfindsamkeit vgl. Langford (Anm. 8), 461—518, der diese kulturelle Strömung in England auf die Zeit von 1760—1790 datiert.

[20] John Burton, *Lectures on Female Education and Manners* (1793), 5. Aufl., Elizabethtown 1799, 247.

principally concerned."[21] Smith erweiterte die Bestimmung der Humanität dem- nach um *tenderness,* und auch Großzügigkeit gehörte für ihn zu den wichtigen menschlichen Eigenschaften. Für Smith war *humanity* gleichbedeutend mit he- nez/olence, die die höchste menschliche Errungenschaft darstellte: "[T]o feel much for others and little for ourselves, . . . to restrain our selfish, and to indulge our benevolent affections, constitutes the perfection of human nature."[22]

Die genannten Begriffsexplikationen sind insofern repräsentativ für die Epoche, als viele Engländer im 18. Jahrhundert *benevolence* als zentrales Charakteristikum des Menschen ansahen. Nicht nur für den Romancier und Friedensrichter Henry Fielding war *benevolence* die wertvollste menschliche Eigenschaft, auch Lord Kames und Thomas Sheridan wiesen ihr den höchsten Rang zu. Sheridan etwa sah den hohen Wert der christlichen Religion darin, daß sie in herausragender Weise dieses Wohlwollen verbreitete, das "absolutely necessary to a people" sei.[23]

Die hier angeführten Vorstellungen von Humanität lassen insgesamt ein recht einheitliches Bedeutungsspektrum dieses Begriffs hervortreten. Im 18. Jahrhundert galt das teilnehmende Mitfühlen am Leiden der Mitmenschen als überzeugendster Ausdruck von *humanity*. Diese prinzipiell wohlmeinende Disposition schlug sich in Wohltätigkeit nieder, die das Leiden der anderen mildern sollte. Empfindsamkeit und Empathie gegenüber den Belangen von Mitmenschen wurden jedoch nicht nur beim Ansehen des Unglücks anderer wirksam; vielmehr zeigten sie sich in jedem Zusammentreffen mit anderen Menschen. Das Wohl- wollen gegenüber anderen, das den Menschen in besonderer Weise auszeichnete, zeigte sich daher in gesellschaftlichen Umgangsformen, die vor allem dar-

[21] Adam Smith, *The Theory of Moral Sentiments* (1759), hrsg. David D. Raphael, Alec L. Mafie, Oxford 1976, 190. Seine geschlechtsspezifische Unterscheidung geht offensichtlich von der Annahme aus, daß Frauen weniger fähig seien, ihre warmherzigen Gefühle in wohltätige und großherzige Handlungen umzusetzen; die spätere Teilnahme von Frauen an philanthropischen Bewegungen und ihre Bedeutung für die englische Armenfürsorge straft diese Ansicht jedoch Lügen.

[22] Smith (Anm. 21), 25; zu seiner synonymen Verwendung beider Begriffe vgl. Adam Smith, *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*, hrsg. R.H. Campbell, Andrew W. Skinner, W.B. Todd, Oxford 1976, 26f.: "It is not from the benevolence of the butcher, the brewer, or the baker, that we expect our dinner, but from their regard to their own interest. We address ourselves, not to their humanity but to their self-love." Auch Borinski (Anm. 15), 45, bezeichnet *benevolence* als das Zentralideal der englischen Aufklärung.

[23] Thomas Sheridan, *British Education: or, the Source of the Disorders of Great Britain*, Dublin 1756, 58. Vgl. auch Kames (Anm. 18), II, 228. Kames schloß sich dieser gängigen Auffassung der christlichen Religion an: "[T]he Deity as benevolent and hu- mane"; vgl. Henry Home, Lord Kames, *Loose Hints Upon Education, Chiefly Concerning the Culture of the Heart*, Edinburgh 1781, 163.

auf ausgerichtet waren, die jeweiligen Gesprächsteilnehmer zu erfreuen. *Politeness,* jenes zuvorkommende und höfliche Verhalten, das sich ausschließlich am Wohl des Gegenübers orientierte, wurde daher zu einer weiteren Facette des Bedeutungsspektrums von Humanität. Catherine Talbot bezeichnete *politeness* in diesem Sinne als "the consequence of a benevolent nature, which shews itself to general acquaintance in an obliging unconstrained civility, as it does to more particular ones in distinguished acts of kindness"[24]. Zuvorkommende Verhaltensweisen dienten jedoch nicht nur dazu, Menschlichkeit zur Schau zu tragen. Da man in Anlehnung an die Assoziationspsychologie davon ausging, daß habituelle Verhaltensweisen entsprechende Eigenschaften und Einstellungen prägen könnten, sollte die Gewöhnung an kultivierte und zuvorkommende Umgangsformen eine wohlmeinende Disposition fördern.[25] Schon Shaftesbury hatte bei seiner Voraussage der Verbreitung von Humanität auf die humanisierende Wirkung gerechnet, die von entsprechender Lektüre und geselligem Beisammensein mit kultivierten Gesprächspartnern ausgehe: "Polite *Reading*, and *Converse* with Mankind of the better sort, will qualify us for what remains."[26]

IV.

Bereits die große Bedeutung, die gesellschaftlichen Umgangsformen für die Humanisierung des Menschen beigemessen wurde, verweist auf den hohen Anteil, den die zahllosen Erziehungsschriften an der Etablierung eines humanen Menschenbilds hatten. Männliche wie weibliche Verfasser solcher *conduct books*, die im 18. Jahrhundert den Buchmarkt überschwemmten, proklamierten immer wieder den Wert der Humanität und betonten die Wichtigkeit von *benevolence* als zentraler menschlicher Tugend. Der Lehrer, protestantische Geistliche und politische Pamphletist James Burgh etwa betitelte ein Kapitel seines Erziehungswerkes folgendermaßen: "Our Obligations with respect to our Fellow—creatures, the Foundation of all which Duties is Benevolence"[27]. Auch die radikale Historikerin Catharine Macaulay widmete diesem Wohlwollen, das ihres Erachtens "the principle of every moral duty"28 enthielt, ein eigenes Kapitel

[24] Catherine Talbot, *On Politeness*, in: Mary Wollstonecraft (Hrsg.), *The Female Rea- der to which is Prefixed a Preface, Containing Some Hints on Female Education* (1789), neu hrsg. Moira Ferguson, Delmar, N.Y. 1980, 84—86, hier: 84.

[25] Vgl. zu einer Verallgemeinerung zum Bezug zwischen Gewohnheiten und Einstellungen etwa Kames, *Loose Hints Upon Education* (Anm. 23), 71: "The practice of doing good, cannot fail to improve a benevolent disposition."

7-6 Shaftesbury (Anm. 1), 364.

27 James Burgh, *The Dignity of Human Nature* (1767), New York 1812, 250.

28 Catherine Macaulay, *Letters on Education. With Observations on Religious and Metaphysical Subjects*, London 1790, 112. Vgl. auch ihre Definition der wichtigsten Eigenschaften eines Tutors, ibid., 105: "[T]he virtues of his mind must be accompanied

ihrer *Erziehungsschrift. Benevolence* wurde als ein zentrales Kriterium guten Verhaltens angepriesen: "You must *form* and *govern* your *temper* and *manners,* according to the laws of benevolence and justice."[29] Zumindest die Verfasser von Erziehungsschriften schienen sich demnach nicht ganz sicher zu sein, ob Humanität und Wohlwollen jedem Menschen natürlicherweise zu eigen waren; die dauernde Wiederholung der Verhaltensregeln spricht jedenfalls dafür, daß diese Eigenschaften den Engländern eher mühsam beigebracht werden mußten.

Da sich *benevolence* in jedem menschlichen Verhalten zeigen sollte, wurde der Erziehung zum richtigen Benehmen viel Aufmerksamkeit gewidmet. Eine Vielzahl von Ratgebern erörterte die Regeln gesellschaftlichen Verhaltens. Von der Wahl des richtigen Bekanntenkreises[30] über die Art und Weise, wie ein Raum betreten werden sollte, bis zur Auswahl des Gesprächsthemas wurden alle Facetten sozialen Benehmens eingehend diskutiert. Daß auch viele Geistliche und Intellektuelle sich als Verfasser von Erziehungsschriften betätigten, verdeutlicht die Geltung, die Umgangsformen als Ausdruck menschlicher Eigenheiten zugewiesen wurde. Da es die oberste Verhaltensregel war, "to contribute as much as possible to the Ease and Happiness of Mankind"[31], war es sehr wichtig, andere Menschen nicht durch unbedachte Äußerungen zu verletzen. Vor allem adäquates Gesprächsverhalten galt daher als erstrebenswert. Bereits Henry Fielding hatte in einem Essay ausführlich dargelegt, daß ein Gesprächsthema für alle Anwesenden verständlich und erfreulich sein sollte. Immer wieder wurde her-

with that tenderness of feeling, which produces the most valuable of all excellencies, an unconfined benevolence."

[29] Hester Chapone, *Letters on the Improvement of the Mind. Addressed to a Young Lady In Two Volumes* (1773), 3. Aufl., London 1774. 8, vgl. auch 96. Feststellungen wie die folgende Äußerung von James Fordyce dienten nur dazu, die Leser zu größeren Anstrengungen zu Humanität und Wohltätigkeit aufzufordern: James Fordyce, *Sermons to Young Women*, 2 Bde. (1766), Philadelphia 1787, l, 45: "[T]he present age, it will be said, is distinguished by the most diffusive, the most illustrious works of humanity, both private and public."

[30] Obwohl die gute Gesellschaft, in die man sich begeben sollte, von Autoren aus den oberen und mittleren Schichten unterschiedlich definiert wurde, bestand Einigkeit dar- über, daß man sich auf keinen Fall unter die unteren Schichten mengen solle: "Above all things avoid intimacy with those of low birth and education"; vgl. Chapone (Anm. 29), 166. Zu abweichenden Definitionen von guter Gesellschaft vgl. etwa ebd., 165; Chapone hebt Charaktertugenden hervor gegenüber Philip D. Stanhope, Earl of Chesterfield, *Letters Written by the Late Right Honourable Philip D. Stanhope, Earl of Chesterfield, to his Son, Philip Stanhope*. 4 Bde. (1774), hrsg. Eugenia Stanhope. 11. Aufl., London 1800, II, 115, der eher den sozialen Rang betont.

[31] Vgl. etwa Henry Fielding, *An Essay on Conversation*, hrsg. Henry K. Miller, Middletown, Co. 1972, 119—152, hier: 143; vgl. auch 127: "[W]e are therefore to adapt our Behaviour to the Opinion of the Generality of Mankind"; sowie Chesterfield (Anm. 30), l, 286: "The first principle of this good-breeding is never to say any thing that you think can be disagreeable to any body in company."

vorgehoben, daß man sein Wohlwollen dadurch demonstrieren solle, daß man nicht über sich selbst sprechen, sondern alles der "art of pleasing"[32] unterordnen solle.[33]

Die Forderungen nach humanem Verhalten wurden teilweise sogar durch den Hinweis auf göttliche Autorität begründet. Chapone etwa verlangte von ihren Zöglingen: "[Cjonstantly bear in mind, that you can never treat a fellow crea- ture unkindly, without offending the kind Creator and Father of all."[34] Unter Berufung auf die Bibel forderten die einige Jahrzehnte früher als grausam verschrieenen Engländer nun sogar wohlwollendes Verhalten gegenüber Tieren. Kinder wurden dazu aufgefordert, jeder Kreatur (sogar Mäusen) gegenüber Wohlwollen zu zeigen. Selbst Autorinnen wie Mary Wollstonecraft, die sich am Ende des 18. Jahrhunderts gegen die exzessive Ausprägung des Kults der Empfindsamkeit wandte und vor fehlgeleiteter Humanität warnte, befürworteten zumindest diesen Aspekt der Menschlichkeit uneingeschränkt: "Humanity to animals should be particularly inculcated."[35] Thematisierung und Verbreitung des Leitbilds der Humanität nahmen in den Erziehungsschriften der Zeit somit eine zentrale Stellung ein.

V.

Die enorme Aufwertung der Menschlichkeit schlug sich sogar im politischen Diskurs des 18. Jahrhunderts nieder, obwohl Politiker mit dem Problem konfrontiert waren, daß sich die vermeintlichen Erfordernisse der Nation häufig nicht recht mit den Kriterien der Humanität vereinbaren ließen. Schon die Grundlagen des britischen Empire und die Eroberung Amerikas, die aus patriotischen Gründen befürwortet wurden, ließen sich nur schlecht mit humanen Erwägungen in Einklang bringen. So empfahl Chapone zwar in ihrer Erzie-

[32] Burton (Anm. 20), 81; vgl. auch Chapone (Anm. 29), 227. Vgl. zur Wahl des Gesprachsthemas etwa Chesterfield (Anm. 30), II, 122, sowie Henry Fielding (Anm. 31), 143ff.

[33] Daß die Kunst des guten Benehmens sich noch nicht vollständig etabliert hatte, zeigt die Qualität einiger dieser Ratschläge. So hielt es etwa Lord Chesterfield für nötig, seinen Sohn kurz vor Ende seiner Erziehungsreise durch Europa in Paris noch einmal daran zu erinnern, daß er seine Fingernägel säubern und nicht in der Nase bohren solle. Vgl. Chesterfield (Anm. 30), III, 76f.

[34] Chapone (Anm. 29), 45. Vgl. auch Burton (Anm. 20), 160: "A fellow creature in distress, of whatever nation — of whatever religion, has a claim to our humanity."

[35] Mary Wollstonecraft, *A Vindication of the Rights of Woman* (1791), hrsg. Ulrich H. Hardt, Troy, N.Y. 1982, 364; ihre Ablehnung gegenüber exzessiver Humanität formulierte sie ebd., 397. Zu Wollstonecrafts ambivalenter Einschätzung von Empfindsamkeit vgl. Lenz (Anm. 14), 72. Zur religiös begründeten Forderung nach menschlichem Verhalten gegenüber Tieren vgl. etwa Macaulay (Anm. 28), 6, 38f, 121 f. In Wollstonecrafts an junge Mädchen gerichteter Anthologie *Female Reader* (Anm. 24) findet sich etwa die Petition einer Maus, die in Versen um ihren Lebensraum in der Küche bittet (216f.).

hungsschrift, daß Heranwachsende Darstellungen der Eroberung von Amerika und den westindischen Inseln lesen sollten, da diese Kolonien politisch von großer Bedeutung für England waren; gemäß ihrer hohen Wertschätzung von Wohlwollen und Menschlichkeit fügte sie aber einen mitfühlenden Ausruf an: "[W]ith which of the glorious conquerors of mankind must nor humanity be shocked!"[36] In einem Pamphlet über die Rechte der nordamerikanischen Kolonien während der Amerikanischen Revolution wurde explizit darauf hingewie- sen, wie schwer es sei, "when stung by a sense of one's country's injuries... always to speak the mild language of pure Christian benevolence"[37]. Wesentlich schwieriger als die Verwendung wohlwollender Sprache war jedoch eine Beur- teilung der politischen Situation nach humanen Kriterien. In seinem Pamphlet *Take Your Choice*, in dem die Ungerechtigkeiten gegenüber Amerika auf 300 Seiten ohne jeden Bezug auf Menschlichkeit aufgeführt werden, formulierte John Cartwright ein Prinzip politischen Handelns, das humane Überlegungen offensichtlich ausschloß: "It is doubtless the duty of a citizen, not to bound his labours in the public cause. .. it is his duty to himself, to acquit his conscience, in preference to an attention to the feelings of any other human being."[38] Wenn es, wie es die politische Ideologie der *civic tradition* implizierte, oberste Maxime des Handelns sein sollte, alles dem Wohl der Nation zu opfern, blieb kein Raum für Kriterien der Menschlichkeit. Es verwundert daher nicht, daß der Begriff der Humanität in den meisten Pamphleten zur Amerikanischen Revolution ausschließlich in der Bedeutung von Menschheit benutzt wurde. Matthew Robinson—Morris verurteilte etwa die britischen Maßnahmen gegenüber den amerikanischen Kolonien, denn sie verletzten "essential laws of nature, [and are] subversive of the first and inherent rights of humanity"[39] *Humanity* im Sinne von Menschlichkeit wurde von den meisten Pamphletisten in den 1770er Jahren noch nicht benutzt.

Erste Ansätze zur Etablierung des Konzepts der Menschlichkeit im politischen

[36] Chapone (Anm. 2.9), 199. Vor einem ähnlichen Problem stand etwa James Burgh, der die außenpolitische Größe und Ehre Englands zwar überaus positiv beurteilte, aber andererseits das stehende Heer in England nicht nur aus politischen, sondern auch aus humanen Gründen ablehnte: "The very words, Army, War, Soldier, &c. entering into a humane and Christian ear, carry with them ideas of hatred, enmity, fighting, bloodshed and whatever else is horrible, cruel, hellish" (James Burgh, *Political Disquisitions or: An Enquiry into Public Errors, Defects, and Abuses*, 3 Bde. [1774—1775]. New York 1971, II, 341).

[37] John Cartwright, *The Legislative Rights of the Commonalty Vindicated; Or Take Your Choice!* (1776), Z. Aufl., London 1777, Preface, unpag.

[38] Cartwright (Anm. 37), 219.

[39] Matthew Robinson-Morris, Baron Rokeby, *Considerations on the Measures Carrying on With Respect to the British Colonies in North America*, in: Paul H. Smith (Hrsg.), *English Defenders of American Freedom, 1774—78. Six Pamphlets Attacking British Policy compiled by Paul H. Smith*, Washington 1972, 45-106, hier: 55 f.; vgl. auch 60, die Wendung "common rights of humanity".

Diskurs finden sich in den Schriften von Richard Price, der allerdings als non-konformistischer Geistlicher seine politische Tätigkeit seiner seelsorgerischen Arbeit unterordnete. Price verurteilte jede Herrschaft über andere nicht nur aus dem allerorts vorgetragenen Grund, daß sie die politische Freiheit der Beherrschten einschränke, sondern bezog auch das Kriterium der Humanität ein: "But to maintain . . . dominion over the persons . . . out of the realm, who have no share in its legislature, contradicts every principle of liberty and humanity."[40] In seinen Pamphleten analysierte Price daher den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg nach den Prinzipien der Gerechtigkeit, der Verfassung, der nationalen Ehre Englands, der Erfolgschancen und der Humanität. Eine solche Verwendung der Menschlichkeit als Argument gegen die britische Politik gegenüber den nordamerikanischen Kolonien blieb jedoch selten, obwohl es sich durchaus angeboten hätte, die Schrecken des Kriegs nach den Kriterien der Humanität zu beurteilen.[41] Price glaubte auch, daß die Amerikanische Revolution "a general diffusion of the principles of humanity "[42] bewirken werde.

Selbst die wenigen Schriften, die die Amerikanische Revolution aus humanen Gründen verteidigten, wurden von dem Konservativen Samuel Johnson zum Anlaß genommen, die Verfechter der amerikanischen Sache anzugreifen. In seinem zur Unterstützung der britischen Regierung geschriebenen Pamphlet *Taxation No Tyranny* machte Johnson die Anwendung menschlicher Kriterien lächerlich: "The nation is sometimes to be mollified by a tender tale of men, who fled from tyranny to rocks and desarts, and is persuaded to lose all claims of justice, and all sense of dignity, in compassion for a harmless people, who. . . are now invaded by unprecedented oppression?" Die recht geringe Berufung auf Humanität im politischen Diskurs der 1770er Jahre war demnach kein Zufall. Zumindest einige Pamphletisten lehnten die Einbeziehung der Werte von

[40] Richard Price, *Additional Observations on the Nature and Value of Civil Liberty and the War with America*, Dublin 1777, xif. Da Freiheit im politischen Diskurs der *civic tradition* das höchste politische Gut bildete, wurde von guten Bürgern erwartet, daß sie ihr Leben im Kampf für die Erlangung der Freiheit einsetzten.

[41] Vgl. insbesondere die Nennung dieser Kriterien in Richard Price, *Observations on the Nature of Civil Liberty*, London 1778, 34. Zu einem weiteren Beleg für einen Autor, der ebenfalls nicht ausschließlich politische Pamphlete verfaßte und das Kriterium der Humanität anwandte, vgl. die Rede Adam Fergusons vom Oktober 1775, *The Parliamentary History of England, from the Earliest Period to the Year 1803*, 36 Bde., hrsg. William Cobbett, London 1806—1820, XVIII, 749.

[42] Richard Price, *Observations on the Importance of the American Revolution*, Dublin 1785, 6.

[43] Samuel Johnson, *Taxation No Tyranny. An Answer to the Resolutions and Address of the American Congress* (1775), The Yale Edition of the Works of Samuel Johnson,
10 Bde., hrsg. Donald J. Greene, New Haven, London 1977, x, 401—455, hier: 413; vgl. auch ibid., 418: "The laws of Nature, the rights of humanity, the faith of charters, the danger of liberty, the encroachments of usurpation, have been thundered in our ears, sometimes by interested faction, and sometimes by honest stupidity."

tenderness und Mitleid gegenüber den etablierten Maßstäben der Gerechtigkeit und der Ehre bewußt ab. Auch wenn das Humanitätsideal bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts theoretisch formuliert worden war, konnte es sich offensichtlich nicht gleichzeitig in allen gesellschaftlichen Bereichen etablieren.

Erst zur Zeit der Französischen Revolution wurde die Verwendung des Leitbilds der Menschlichkeit auch im politischen Diskurs zu einem bestimmenden Element. Besonders Edmund Burke, der in seinen zahlreichen Schriften zu den amerikanischen Kolonien kaum auf humane Werte zurückgegriffen hatte, trug mit seinem bahnbrechenden Werk *Reflections on the Revolution in France* dazu bei, Humanität zu einem bedeutenden Bestandteil der politischen Rhetorik zu machen. Dieses 1790 veröffentlichte Pamphlet beeinflußte nicht nur die sachliche Rezeption der Französischen Revolution in England, sondern es bestimmte auch den Ton, in dem die folgende Auseinandersetzung um das Geschehen in Frankreich geführt wurde.[44] Burke griff die Reformer, die abstrakte natürliche Rechte des Menschen verwirklichen wollten, scharf an, weil deren Verfassungsentwürfe und Reformvorschläge prinzipiell unzureichend und schädlich seien, da bloßer Verstand für die Regelung politischer Angelegenheiten nicht ausreiche. Seiner Ansicht nach fehlten den Politikern, die Menschenrechte zur Grundlage von politischen Verfassungen machen wollten, grundsätzliche menschliche Wesensmerkmale: "They have perverted in themselves, and in those that attend to them, all the well—placed sympathies of the human breast."[45] Demgegenüber lobte er die entmachteten französischen Aristokraten, weil sie nicht nur politische und militärische Qualitäten besaßen, sondern auch die Eigenschaften, die in Erziehungsschriften und fiktionalen Werken als besonders gut und charakteristisch für Menschen angesehen wurden. Die französischen Adligen waren für Burke "well-bred . . . humane, and hospitable" und zeigten "good-nature"[46] gegenüber den unteren Schichten. Burke schilderte besonders die Bedrohung der Königin Marie Antoinette durch die Volksmengen und die anschließend erzwungene Reise der Königsfamilie nach Paris in einer Weise, die alle Aspekte,

[44] Zum Einfluß *von* Burkes *Reflections on the Revolution in France* vgl. etwa John Dinwiddy, *"Interpretations of Anti-jacobinism", in:* Mark Philp (Hrsg.), *The French Revolution and British Popular Politics,* Cambridge, New York 1991, 38—49, hier: *49*. Auf die weiteren Besonderheiten von Burkes Rhetorik kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden, vgl. dazu Christopher Reid, *Edmund Burke and the Practice of Political Writing*, Dublin 1985

[45] Edmund Burke, *Reflections on the Revolution in France* (1790), *The Writings and Speeches of Edmund Burke, hrsg.* Leslie *G.* Mitchell, Oxford 1989, *viii, 53—294, hier:* 115. Vgl. zu seiner Argumentation, daß Verstand allein nicht ausreiche etwa Frederick *A.* Dreyer, "The Genesis of Burke's Reflections", *Journal of Modern History* 50 (1978), 462-79, hier: 473 f., *und* Thomas P. Schofield, "Conservative Political Thought in Britain in Response to the French Revolution", *Historical Journal 29* (1986), 601—22, hier: 604.

[46] Burke (Anm. 45), 186; vgl. auch ibid., 185, zu der "humanity and mildness" Heinrichs IV.

die die empfindsamen Gefühle seiner Leser ansprachen, detailliert ausmalte. Diese anschaulichen Beschreibungen dienten gemeinsam mit der Darstellung der ersten Hinrichtungen durch die Guillotine der moralischen Verurteilung der Bewunderer der Französischen Revolution in England.

Ausgerechnet eine Predigt von Richard Price, in der dieser im November 1789 die Französische Revolution begrüßt hatte, nahm Burke zum Anlaß, um die unmenschlichen Engländer zu verurteilen, die solche grausamen Zustände billigten. Obwohl Price, der im Gegensatz zu Burke das Kriterium der Humanität bereits seit den 1770er Jahren in seinen politischen Schriften anwendete, seine Predigt gehalten hatte, bevor er von den gewalttätigen Ausschreitungen in Paris wissen konnte, warf Burke ihm vor, sich an den unmenschlichen Geschehnissen zu ergötzen. Während man noch Verständnis für die Handlungen der im Aufruhr lebenden Menschen in Paris aufbringen könne, sei die Bewunderung solch grausamer Taten von Engländern geradezu krankhaft: "[W]hen we approve what they *must* bear, it is in us the degenerate choice of a vitiated mind."[47] Seine eigene Entrüstung und Ablehnung der Französischen Revolution begründete Burke hingegen mit der menschlichen Natur: "Why do I feel so differently from the Reverend Dr. Price, and those of his lay flock... For this plain reason — because it is *natural* that I should."[48] Die natürlichen Gefühle eines gesunden Menschen erforderten Burkes Ansicht nach eine strikte Ablehnung der Französischen Revolution.

Viele der englischen Reformer, die die Französische Revolution gegen Burke verteidigten, kritisierten auch dessen Anschuldigungen gegen Richard Price. Joseph Priestley etwa stellte vielleicht nicht ganz zu Unrecht fest, daß Price humanere Gefühle habe als Burke: "[Y]ou describe Dr. Price as exulting in the above mentioned horrid outrages, which, I dare say, give him much more serious concern than they do you."[49] Obwohl einige der englischen Verfechter der Französischen Revolution Burkes bilderreichen Stil beanstandeten und bemängelten, daß diese emotionsgeladenen Passagen nicht viele rationale Ideen beinhalteten, setzten sie sich stets mit den von Burke vorgebrachten Kriterien der Menschlichkeit auseinander. Selbst Mary Wollstonecraft bezog eine modifizierte Bestimmung von Humanität in ihre Argumentation ein: "We ought to beware of confounding mechanical instinctive sensations with emotions that

[47] Burke (Anm. 45), 118; vgl. auch ibid., 115: "Plots, massacres, assassinations, seem to some people a trivial price for obtaining a revolution. . . . There must be a great change of scene; there must be a magnificent stage effect . . .. The Preacher [Price] found them all in the French revolution. This inspires a juvenile warmth through his whole frame" sowie 132: "[T]he feelings of humanity are thus outraged" durch die Predigt von Price.

[48] Burke (Anm. 45), 131.

[49] Joseph Priestley, *Letters to the Right Honourable Edmund Burke. Occasioned by His Reflections on the Revolution in France,* Birmingham 1791, 21.

reason deepens, and justly terms the feelings of *humanity*."[50] Obgleich sie sich an ähnlichen Kriterien orientierte, monierte sie, daß sich Burkes Mitleid mit der Königin Marie Antoinette auf das falsche Objekt bezog: "Misery, to reach your heart, I perceive, must have its cap and bells; your tears are reserved, very naturally considering your character, for the declamation of the theatre, or for the downfall of queens."[51] Engländer sollten nicht dem bloßen Schein erliegen, sondern Mitgefühl mit den von Burke kaum erwähnten Armen haben. Daher war es Wollstonecraft zufolge völlig ungerechtfertigt, den englischen Verteidigern der Revolution Unmenschlichkeit vorzuwerfen; statt dessen charakterisierte sie Burke als inhuman, weil dieser kein Mitleid mit den Armen zeigte.[52]

Auch Catharine Macaulay schlug in dieselbe Kerbe, indem sie ihrer Verwunderung darüber Ausdruck verlieh, daß der "humane writer"[53] Edmund Burke den Armen von Paris ihr Brot neide. Ebenso wie Wollstonecraft legte Macaulay ihre Position unter Rückgriff auf die von Burke vorgegebenen Konzepte der Menschlichkeit dar. Sie griff Burkes anschauliche Darstellung der in den Straßen von Paris Erhängten auf, um ihrer Überzeugung Ausdruck zu verleihen, daß dies nicht wirklich als unmenschlich gelten könne: "The punishment of the lamp post, it must be owned, strikes terror to the mind, and calls forth an immediate effusion of *sympathy* to the sufferer. But when *candid reflection* supersedes the *first emotions* of human tenderness"[54], stelle sich heraus, daß diese Art der Hinrichtung wesentlich humaner sei als der vorher übliche Tod am Rad.[55]

Die englische Diskussion um die Französische Revolution nach der Veröffentlichung von Burkes *Reflections* zeigt somit, daß das Konzept der Humanität zu Ende des Jahrhunderts auch im politischen Diskurs zentrale Bedeutung erlangte.

[50] Wollstonecraft (Anm. 35), 137. Zur Kritik an Burkes Stil vgl. ebd., 2, sowie Priestley (Anm. 49), 29 und 2: "Your imagination is evidently heated, and your ideas confused."

[51] Wollstonecraft (Anm. 35), 27. Vgl. dazu auch Thomas Paine, *The Rights of Man. Being an Answer to Mr. Burke's Attack on the French Revolution* (1791), *The Writings of Thomas Paine*, 4 Bde., hrsg. Moncure D. Conway, New York 1967, II, 158—389, hier: 288: Burke "is not affected by the reality of distress touching his heart, but by the showy resemblance of it striking his imagination. He pities the plumage, but forgets the dying bird."

[52] Vgl. Wollstonecraft (Anm. 35), 150; vgl. auch 136: "To endeavour to make unhappy men resigned to their fate, is the tender endeavour of short-sighted benevolence. . . but to labour to increase human happiness by extirpating error, is a masculine godlike affection."

[53] Catharine Macaulay, *Observations on the Reflections of the Right Hon. Edmund Burke on the Revolution in France, in a Letter to the Right Hon. the Earl of Stanhope* (1790), Boston 1791, 18.

[54] Macaulay (Anm. 53), 11; Hervorhebungen von Macaulay.

[55] Die folgenden Verteidigungen von Edmund Burkes Verurteilung der französischen Revolution machten ebenfalls von den Kriterien der Menschlichkeit Gebrauch. Vgl. etwa Thomas Goold, *A Vindication of the Right Honourable Edmund Burke's Reflections on the Revolution in France, in Answer to all his Opponents*, London 1791, 50, 104, 124.

Während der Begriff der Menschlichkeit in den 1770er Jahren in politischen Reden und Pamphleten nur recht selten verwendet wurde, war das neue Menschenbild in den 1790er Jahren offenbar so bedeutend und wirkungsvoll, daß es auch in die politische Rhetorik einging. Zumindest die Pamphletisten schätzten Attribute der Menschlichkeit wie Wohlwollen und Mitleid so hoch ein, daß sie sie zur Stärkung der eigenen Position einsetzten, wohingegen sie dem politischen Gegner Unmenschlichkeit vorwarfen. Im ausgehenden 18. Jahrhundert trug daher sogar der politische Diskurs zur Verbreitung des Humanitätsideals bei.

VI.

In der Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts stand die Verwendung des Humanitätsbegriffs prinzipiell vor ähnlichen Schwierigkeiten wie im politischen Diskurs. Die traditionellen Inhalte der Geschichtswerke, die sich auf die Schilderung hoher Politik, auf die Abfolge von Herrschern und die Darstellung von Schlachten konzentrierten, ließen nur wenig Raum für die Zeichnung menschlicher Eigenschaften oder Handlungen. Solange die *civic tradition* im 17. und 18. Jahrhundert in England die Beurteilung politischer und historischer Ereignisse prägte, besaßen Wertvorstellungen der Humanität in diesen Bereichen allenfalls eine sehr untergeordnete Bedeutung, denn in dieser Tradition war die Freiheit der höchste Wert, den es unter allen Umständen zu erhalten galt. Menschen wurden primär danach beurteilt, in welchem Maße sie sich für die oft als heilig bezeichnete Freiheit einsetzten. Herausragend gute und bewundernswerte Bürger waren "those, who have bravely died for their country, whose reputation has been sealed with their blood, and consistent and uniform in their last moments, have given the most trying proofs of a sincere and noble patriotism"[56]. Die Werte der *civic tradition* waren somit dem Ideal der Menschlichkeit diametral entgegengesetzt. Während die Leitvorstellung der Humanität es erforderte, anderen wohlwollend gegenüber-zustehen und ihnen so weit möglich Freude zu bereiten und zu helfen, kam nach den Maßgaben der *civic tradition* den Märtyrern für die Freiheit, die Leben und Besitz für die Nation geopfert hatten, der höchste Rang zu. Menschliche Erwägungen wie etwa die Berücksich-

56 John Wilkes, Letter (1773), *Biographical, Literary, and Political Anecdotes, or Several of the Most Eminent Persons of the Present Age,* hrsg. John Almon, 3 Bde., London 1797, III, 126—131, hier: 127 f. Zur Bezeichnung als heilig vgl. etwa Burgh (Anm. 36), I, 236. Vgl. auch Catharine Macaulay, *History of England from the Revolution to the Present Time, in a Series of Letters to the Reverend Doctor Wilson*, London 1778, 93: "[M]en who understood and religiously pursued the interest of their country". Borinski (Anm. 15), 47, weist zwar darauf hin, daß Freiheit als Voraussetzung für die Verwirklichung des Humanitätsideals angesehen wurde, in den Geschichtswerken ging es jedoch vor allem um den Kampf um Freiheit, nicht um deren mögliche Folgen.

tigung des Wohlergehens von Freunden oder der eigenen Familie galten als schädlich und mußten für das Wohl der Nation unterdrückt werden.

In ihrem Geschichtswerk, das der *civic tradition* zuzuordnen ist, setzte sich Catharine Macaulay das Ziel, den englischen Helden des 17. Jahrhunderts wieder den ihnen gebührenden Ruhm zukommen zu lassen. Sie wollte ihren Lesern jene Engländer, die ihr Leben für die Freiheit geopfert hatten, als Vorbilder für gutes politisches Handeln vor Augen führen. In der Einleitung lobte Macaulay dementsprechend die Überwindung von wohlwollenden Gefühlen: "Patriots who have sacrificed their tender affections, their properties, their lives, to the interest of society, deserve a tribute of praise unmixed with any alloy."[57] In Einklang mit den Vorgaben der *civic tradition* gab Macaulay Schlachten unkommentiert wieder und berichtete über den Ausbruch der Pest lediglich, welche Gesetze zu deren Eindämmung verabschiedet wurden; die Darstellung menschlichen Leids sucht man hingegen vergeblich.[58] Mitleid mit Politikern, die sich gegen die englische Freiheit vergangen hatten und zum Tode verurteilt wurden, war Macaulay zufolge fehl am Platz. Sie wies etwa nachdrücklich darauf hin, daß der hingerichtete König Karl I. kein Mitleid verdiene, da er sich durchgängig als Tyrann verhalten habe. Den Vorgaben der *civic tradition* entsprechend lobte sie auch die Verhängung der Todesstrafe für Deserteure: "A discipline thus severe and just, as it made the parliament terrible to their enemies, so it inspired their partizans with the utmost reverence and devotion."[59] Insbesondere die übliche Beurteilung der englischen Außenpolitik widersprach den Werten der Humanität. Als gut galt eine machtvolle Stellung Englands, die nur durch Kriege aufrechterhalten werden konnte. Macaulay gewann selbst dem Krieg an sich positive Seiten ab, denn er verhinderte die Verweichlichung der Bürger und stärkte damit Freiheitswillen und Größe der Nation.[60] Die ersten fünf Bände ihrer überaus populären Geschichte Englands, die zwischen

[57] Catharine Macaulay, *The History of England from the Accession of James I to that of the Brunswick Line,* 8 Bde., London 1763—1783, 1, vii.

[58] Vgl. Macaulay (Anm. 57), lll, 50. Sie hebt lediglich einmal die Grausamkeit eines Aufstandes hervor, den katholische lren gegen "the poor, defenceless, innocent Protestants" (ibid., 111, 67) verübt hatten; dies ist jedoch eine parteiische Ausnahme, die auf ihre nationalistischen Gefühle zurückzuführen ist; die grausame Behandlung der Iren durch Protestanten stellte sie unkommentiert dar (V, 28—30).

[59] Macaulay (Anm. 57), IV, 94; vgl. zu ihrer Erläuterung, daß auch der hingerichtete Karl l. kein Mitlied verdiene, IV, 391.

[60] Vgl. zur Einschätzung des Kriegs Macaulay (Anm. 57), V, 155, sowie Brown (Anm. 19), 89 ff. Zur Bedeutung der außenpolitischen Machtposition vgl. etwa Macaulay (Anm. 57), V, 77: "Never did the annals of Humanity furnish the example of a government, so newly established, so formidable to foreign states as was at this period the English commonwealth. To republics the object of envy, to monarchs of hatred, to both of fear, it was assiduously courted by all the powers of Europe." Vgl. auch V, 89.

1763 und 1771 veröffentlicht wurden, erwecken somit den Anschein, als seien gute Menschen gefühllose Wesen, deren humane Regungen nur existierten, um märtyrerhaft unterdrückt zu werden.

Die Entdeckung der Humanität schlug sich jedoch auch in der Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts nieder. Selbst die als *female patriot* berühmte Macaulay konnte sich dem Einfluß des kulturgeschichtlichen Wandels nicht entziehen und wurde in den 1780er Jahren zu einer vehementen Befürworterin der Menschlichkeit. An den letzten drei Bänden ihres Geschichtswerks, die 1781—1783 erschienen, lassen sich die Auswirkungen, die das veränderte Menschenbild in der Geschichtsschreibung nach sich zog, besonders deutlich nach- vollziehen. Schon in ihrer Einleitung wies Macaulay den Vorwurf, daß es ihr an "humanity and sympathy"[61] fehle, weit von sich. Ihre Darstellung der Todes- strafen sei nicht auf Gefühllosigkeit zurückzuführen, und insbesondere die Hinrichtung Karls I. habe großen Eindruck auf sie gemacht: "[I]n this inquiry I was so far from feeling myself the bloody-minded Republican, as I have been termed by the butcherly writers of these days . . . that I shed many tears whilst I was writing his catastrophy. "[62] Im Einklang mit diesem Selbstverständnis verwendete Macaulay in ihren späteren Bänden die Leitvorstellung der Humanität als Kriterium für die Beurteilung historischer Ereignisse. So beurteilte sie Charaktere und politische Reden ebenso wie allgemeine Vorkommnisse nach diesem Maßstab. Folter und Hinrichtungen brandmarkte Macaulay nun als unmenschlich; ebenso bezeichnete sie es fortan als inhuman, daß ein Todesurteil schnell umgesetzt oder von den Hörenden mit Zustimmung zur Kenntnis genommen wurde.[63] Symptomatisch für Macaulays Hinwendung zur Humanität war ihre neue Charakterisierung der Patrioten, die vermeintlich Blutvergießen verhindern und *humanity* verbreiten wollten.[64]

Der Wandel in Macaulays Geschichtswerk war durch einige frühere historische Schriften vorbereitet worden, in denen Humanität schon seit Mitte des 18. Jahrhunderts eine immer größere Rolle spielte. Voraussetzung für diese neue Art der Geschichtsschreibung, in der Menschlichkeit als wichtiger Wert galt, war die Verbreitung der Auffassung, daß sich die menschliche Gesellschaft in mehreren Stufen weiterentwickelt habe. Nicht Aufstieg und Verfall der Freiheit bildeten das Ordnungsprinzip dieser Geschichtswerke, sondern der Fortschritt der Gesellschaft von barbarischen, unkultivierten Zusammenschlüssen als Jäger

[61] Macaulay (Anm. 57), VI, xii.

[62] Macaulay (Anm. 57), VI, xii. Dadurch, daß sie ihre Kritiker als "butcherly" charakterisierte, wendete Macaulay den Vorwurf der lnhumanität ins Gegenteil. Das Adjektiv "butcherly" wurde von ihr im folgenden häufig in abwertender Weise benutzt.

[63] Vgl. zu solchen Verwendungen von Humanität als Kriterium etwa: Macaulay (Anm. 57), VI, 15f., 351, 358, VII, 214, 276, 355, VIII, 25.

[64] Macaulay (Anm. 57), VIII, 205 f.

und Sammler zu zivilisierten und humanen Gemeinschaften. Diese Entwicklung war nach der Auffassung vieler schottischer und englischer Historiker maßgeblich von wirtschaftlichen Bedingungen geprägt. John Millar etwa bezeichnete die Verbesserungen durch Handel und Manufakturen als überaus wichtig für den gesellschaftlichen Fortschritt: "By such gradual advances in rendering their situation more comfortable, the most important alterations are produced in the state and condition of a people... men, being less oppressed with their own wants, are more at liberty to cultivate the feelings of humanity."[65]

Viele Historiker vertraten die Auffassung, daß in der Frühzeit Grausamkeit und gegenseitiger Verrat vorherrschend gewesen seien, Während die Entwicklung einer differenzierteren Wirtschaft, das Aufkommen von Künsten und Wissenschaften sowie von zuvorkommenden kultivierten Umgangsformen zur Verbreitung von Humanität geführt hätten. Sowohl John Millar als auch Joseph Priestley betonten immer wieder die große Bedeutung von *politeness* für den Fortschritt der Gesellschaft. David Hume verurteilte die barbarischen Sitten der Angelsachsen im frühen Mittelalter aufgrund von deren "want of humanity"[66] und lobte die zivilisierten Umgangsformen seiner Zeit. Während Shaftesbury zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Zustände in England noch als barbarisch bezeichnet und gehofft hatte, daß sich die Engländer am Vorbild der "polite Antients"[67] orientieren würden, waren viele Engländer einige Jahrzehnte später davon überzeugt, ihre antiken Vorbilder weit übertroffen zu haben: "[A]t this time politeness and humanity are improved to such a degree as distinguishes the present race of Europeans from their ancestors"[68].

Dem hohen Wert von Humanität entsprechend wurden Schlachten nicht mehr ausschließlich unter dem Gesichtspunkt nationaler Größe beurteilt. Viele

[65] John Millar, *The Origin of the Distinction of Ranks* (1771), *John Millar of Glasgow, 1735—1801*, hrsg. William C. Lehmann, Cambridge 1960, 167—322, hier: 176. Vgl. auch Adam Ferguson, *An Essay on the History of Civil Society* (1773), Westmead, England 1969, 2: "Not only the individual advances from infancy to manhood, but the species itself from rudeness to civilization."

[66] David Hume, *The History of England, from the Invasion of Julius Caesar to the Revolution of 1688*, 4 Bde., verbess. Aufl. 1776, Indianapolis, Indiana 1983, I, 185, vgl. auch I, 15. Zum Aufstieg der Humanität vgl. auch Joseph Priestley, *Lectures on History, and General Policy*, 2 Bde., (1788), London 1793, II, 124: "Never were treachery and cruelty more flagrant than in those unsettled times of the Saxon government in England" mit "The arts, in return, promote society and humanity" (II, 212). Vgl. auch II, 279, 280, 325, sowie Millar (Anm. 65), 187, 212, 222f., 297.

[67] Shaftesbury (Anm. 2), Ill, 21, vgl. auch III, 76, 206. Zu seinem Urteil über seine Zeitgenossen vgl. III, 151.

[68] Priestley (Anm. 66), II, 25. Vgl. auch etwa Millar (Anm. 65), 223: "[Tlhe Greeks, notwithstanding their learning and good sense, were remarkably deficient in delicacy and politeness."

Historiker beschrieben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Verhalten gegenüber Verwundeten und Kriegsgefangenen nach menschlichen Gesichtspunkten. Millar stellte heraus, daß auch Kriegsgegner human behandelt werden müßten, und Tobias Smollett lobte in seiner Geschichte Englands nicht nur das Verhalten der Engländer, die den unterlegenen Gegnern auf dem Schlachtfeld Hilfe leisteten, sondern er hoffte auch auf die Wirkung, die solche Zeichen der Menschlichkeit haben würden: "[A] laudable emulation will undoubtedly follow, and the powers at war, vie with each other in humanity and politeness."[69]

Vollständig von Kriterien der Humanität bestimmt war eine Geschichte Englands in Briefen von Oliver Goldsmith, die 1764 zunächst anonym veröffentlicht wurde. Bereits Form und Stil dieses Werks weisen es als ein Produkt der neuen Wertvorstellungen aus.[70] In den elegant und einfach geschriebenen Briefen wendete sich der vermeintlich adlige Verfasser in wohlwollender Weise an seinen Sohn, den er über menschliche Motive und Gefühle belehren wollte. Zu diesem Zweck beabsichtigte Goldsmith, den Menschen selbst zum Gegenstand seiner Geschichte zu machen: "In short, not the history of kings, but of men, should be your principal concern."[71] Durchgängige Kriterien für die Beurteilung politischer Ereignisse waren für Goldsmith das Leitbild der Menschlichkeit und dessen Manifestation in Wohltätigkeit und *politeness*. Auch er lobte die humane Behandlung von verwundeten Kriegsgegnern: "[T]he French. . . treating the wounded English that were left behind with a clemency unprecedented in antient history, and that serves to shew how superior the present times are in point of humanity to the boasted ages of antiquity?"[72] Im Gegensatz zu einigen anderen Historikern bewertete Goldsmith fast alle Ereignisse nach dem Maßstab der Menschlichkeit. Selbst Eroberungen konnten nach diesem Kriterium positiv bewertet werden: "It is, in some measure, happy for a barbarous people to be conquered by a country more polite than themselves. . . it is attended with one advantage, that of disseminating arts, and making humanity more extensive."[73] Goldsmith klagte nicht nur Tyrannen wegen ihrer Grausamkeit an, sondern beurteilte auch Vorgänge wie das Niederschlagen von Aufständen

[69] Tobias Smollett, *Continuation of the Compleat History of England*, 5 Bde., London 1763-1765, 11, 262; vgl. auch Millar (Anm. 65), 212.

[70] Zum Stilideal dieser zivilisierten Gesellschaft vgl. Gerd Stratmann, "'Easy and Familiar'. Zur klassizistischen Theorie des Prosastils", in: Rüdiger Ahrens, Erwin Wolff (Hrsg.), *Englische und Amerikanische Literaturtheorie*, Heidelberg 1978, 237--251.

[71] Oliver Goldsmith, *An History of England, in 4 Series of Letters from a Nobleman to his Son* (1764), Z Bde., London 1783, I, 9, zum vorherigen vgl. I, 7.

[72] Goldsmith (Anm. 71), II, 188; vgl. auch II, 265.

[73] Goldsmith (Anm. 71), I, 2.3. Auch David Hume hatte Humanität häufig als Kriterium für die Beurteilung des Geschehens verwendet; vgl. etwa Hume (Anm. 66), V, 258, 348, VI, 370, 407, 411, 431, 434.

durch Wilhelm den Eroberer positiv, weil diese vermeintlich dessen Milde und Humanität zeigten.[74]

Goldsmiths Geschichte leistete jedoch mehr als nur die Verbreitung und Veranschaulichung menschlicher Werte. Über die bloße Vermittlung des gewandelten Menschenbilds hinaus charakterisierte er Humanität als ein spezifisch englisches Merkmal. In seiner Erzählung der Geschichte Englands zeichnete er die Engländer als ein von Beginn an besonders humanes Volk. Schon im Mittelalter seien die Engländer kultivierter gewesen als ihre europäischen Nachbarn und "in the polite arts", die nach der Ansicht vieler Historiker die Entwicklung von Humanität zu Folge hatten, "England excelled all the world"[75]. Nach diesen Vorgaben verwundert es nicht, daß Goldsmith zu dem Schluß kam: "Of all the people the English are the most compassionate."[76]

Durch diese Projektion zeitgenössischer Werte in die englische Vergangenheit trug Goldsmith dazu bei, das Selbstbild der Engländer als kultiviertes und humanes Volk zu etablieren. Der traditionelle Stolz auf die englische Verfassung, die allgemein als beste und freiheitlichste aller zeitgenössischen und historischen Verfassungen galt, wurde von Goldsmith ergänzt um ein neues nationales Merkmal der Engländer, auf das sie ebenso stolz sein konnten wie auf ihre Regierungsform: ihre Humanität. Zu Ende des 18. Jahrhunderts konnte daher Vicesimus Knox den spezifischen Charakter der Engländer nicht nur in deren Freiheitsliebe, sondern auch in deren Philanthropie sehen: Das Verhalten der Engländer bestätige immer wieder, daß diese Nation besonders "generous, spirited, humane"[77] sei.

VII.

Die große Kluft zwischen der Hoffnung Shaftesburys, daß die Engländer ihre barbarischen und unzivilisierten Verhaltensweisen eines Tages ablegen und sich durch mehr Menschlichkeit auszeichnen würden und der stolzen Proklamierung des 18. Jahrhunderts als humanstem Zeitalter und der Engländer als menschlichster Nation verdeutlicht das Ausmaß des kulturgeschichtlichen Wandels, an dem die Herauskristallisierung und Verbreitung von Humanitätsvorstellun—

[74] Vgl. Goldsmith (Anm. 71), I, 64f.: "[E]very suppressed rebellion only gave fresh instances of the conqueror's mildness and humanity" sowie l, 30, 46f., 224, 231, II, 79. Auch David Hume benutzte Humanität in seiner Geschichte Englands häufig als Kriterium; vgl. etwa Hume (Anm. 66), IV, 218, V, 49, 68f.

[75] Goldsmith (Anm. 71), I, 300, vgl. auch I, 90: "When I compare the English, at this period, with the neighbouring nations, I can't avoid remarking in them a peculiar degree of courage, generosity, and politeness."

[76] Goldsmith (Anm. 71), I, 193.

[77] Vicesimus Knox, *Liberal Education; or, A Practical Treatise on the Methods of Acquiring Useful and Polite Learning* (1781), *The Works of Vicesimus Knox*, 8 Bde. (1824), Hildesheim, New York 1970, IV, 1—266, hier: 232.

gen in verschiedenen Diskursen großen Anteil hatten. Scheinbar lebten die Engländer, die nun darauf achteten, keiner Fliege etwas zuleide zu tun und ihre Gefühlsregungen durch offenes Vergießen von Tränen bekundeten, in einer völlig anderen mentalen Welt als die Zeitgenossen John Evelyns, die brutale Hinrichtungen als ein Öffentliches Spektakel ansahen, das sie in volksfestähnliche Stimmung versetzte.

Es bleibt aber zu bedenken, daß sich das Selbstverständnis der Engländer schneller gewandelt hatte als die politischen und sozialen Gegebenheiten. Ob- wohl sich Engländer nun als ein überaus humanes Volk ansahen, bestanden viele der sozialhistorischen Umstände in unveränderter Form weiter. Heutzutage fällt es schwer, an "that Moderation in limiting Punishments by their proper Ends and Measures, by which this Nation hath always been distinguished"[78] zu glauben. Der Stolz auf die vermeintlich besonders große "Lenity of our Laws in capital Cases"[79] steht in Widerspruch zu der Tatsache, daß die Zahl der Straftaten, die mit Todesstrafe belegt wurden, im 18. Jahrhundert auf über zweihundert angehoben wurde. Wie die Karikaturen zeigen, die das Urteil des Richters Bullers kritisierten, daß Ehefrauen nunmehr nur noch mit einem daumendicken Stock gezüchtigt werden durften, wurde Blackstones Stolz auf die humanen Gesetze Englands nicht von allen Zeitgenossen geteilt. Thomas Paine klagte noch 1791 die Grausamkeit der englischen Strafen an: "Lay then the axe to the root, and teach governments humanity. . . . In England the punishment in certain cases is by *hanging, drawing, and quartering*; the heart of the sufferer is cut out and held up to the View of the populace."[80] Diese abschätzigen Beurteilungen des englischen Rechtssystems belegen jedoch ebenso wie die wachsende Kritik an den öffentlichen Hinrichtungen, daß sich ein tiefgreifender kultureller Wandel vollzogen hatte. Die Veränderung grundsätzlicher Einstellungen ging mit gesellschaftlichen Reformen einher und bildete die Basis für weitere Neuerungen. Auch wenn das Erbe des 17. Jahrhunderts noch viele soziale Gegebenheiten des 18. Jahrhunderts prägte, gewannen verschiedene Reformbewegungen an Gewicht, die z.B. die Grundlage für die Anfang des 19. Jahrhunderts vollzogene Reform des Strafvollzugs lieferten.

Die Veränderung der mentalen Bedingungen und die Etablierung eines gewandelten Menschenbilds stellen somit einen bedeutenden kulturgeschichtlichen Einschnitt dar, der von Schriften in verschiedenen Diskursen getragen

[78] Brown (Anm. 19), 21.

[79] Brown (Anm. 19), 21. Vgl. zu einer kritischen Diskussion der Strafgerichtsbarkeit Englands im 18. Jahrhundert etwa Douglas Hay, Peter Linebaugh, John Rule, *Albion's Fatal Tree. Crime* and *Society* in Eighteenth-Century England, London 1975. Es muß iedoch beachtet werden, daß diese drastischen Strafen der Abschteckung dienen sollten, die notwendig war, weil es keine Polizei gab, da eine solche Institution eine zu große Bedrohung der Freiheit der Engländer darstellen würde.

[80] Paine (Anm. 51), 295.

wurde. Die Aufwertung und Popularisierung von *humanity* vollzog sich gleichermaßen in fiktionalen Texten, Erziehungsschriften, politischen Pamphleten und Geschichtswerken.[81] Trotz der inhaltlichen Parallelität in der Entwicklung dieser Diskurse dürfen die zeitlichen Phasenverschiebungen nicht übersehen werden. Während der Wandel im politischen Diskurs erst spät reflektiert wurde, trug ein Teil der Geschichtswerke maßgeblich zur Konstituierung und Verbreitung des neuen humanen Menschenbilds bei. Vorweggenommen wurde diese Entwicklung von fiktionalen Texten und Erziehungswerken, die nicht zuletzt aufgrund der engen Beziehung, die zwischen kultivierten Umgangsformen und Humanität gesehen wurde, eine Vorreiterfunktion erfüllten. Neben philosophischen Schriften und der Literatur der Empfindsamkeit hatten auch vermeintlich triviale Verhaltensratgeber, politische Pamphlete und Geschichtswerke wesentlichen Anteil daran, daß sich die Engländer zu Ende des 18. Jahrhunderts überwiegend für ein besonders kultiviertes und humanes Volk hielten, das stolz war auf die eigene *politeness,* die humanen Gesetze und "even the general Humanity of our Highwaymen and Robbers"[82]

[81] Die Überlappung und wechselseitige Einflußnahme der verschiedenen Bereiche zeigt sich auch darin, daß viele Autoren wie James Burgh, Joseph Priestley, Catharine Macaulay und Oliver Goldsmith Schriften in mehreren Diskursen verfaßten.

[82] Brown (Anm. 19), 21.

Für wertvolle Hinweise bei der Überarbeitung des Manuskripts möchte ich Jon Erickson, Gottfried Krieger und Ansgar Nünning danken.